

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Rheingau



Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Marienstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Retikeln die sechsgespaltene Petitzeile 45 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Donnerstag, den 10. Mai 1917.

21. Jahrgang.

Bergebliche Angriffe in Ost und West.

Bergebliche Anstürme gegen Fresnoy.

Englische Teilvorköße abgeschlagen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter. Bayerisch-fränkische Regimenter, die gestern morgen Fresnoy mit großem Schneid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein. Teilvorköße der Engländer bei Roer und Bullecourt wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeng-Berg-au-Bac schritten abends frisch eingesetzte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriff. In heftigem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen. Im übrigen war auch an der Aisne und Champagne Front die Gefechtsstätigkeit, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer als an den Vortagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kribababa und südlich der Valeputna-Straße wurden Vorköße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Mazedonische Front.

War gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach harter Artillerievorbereitung führte General Sarraill seine verbündeten Truppen zwischen Prespa- und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders heftig wurde im Cerna-Bogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schweren Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradescica, am Barvar und westlich des Doiran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Englands Druck auf Rußland.

WTB Amsterdam, 3. Mai. (Nichtamtlich.) „Daily Express“ bringt ein Interview seines Korrespondenten mit Kerenski, das über die Stellung des russischen Volkes zu den Engländern eine bemerkenswerte Äußerung enthält. Kerenski sagte, daß das englische Volk von den Russen sehr geschätzt worden sei, daß aber keine Verbindung mit dem Zarismus die durch das Bündnis mit Rußland ausgedrückt wurde, seine frühere Stellung in Rußland geschwächt hat. Außerdem führte eine Reihe unglücklicher merkwürdiger Umstände dazu, die Stellung der Engländer bei den Russen zu gefährden.

Englisches Kopfgeld für einen deutschen Flieger.

(W. T. B.) Die Engländer haben ein Flugzeug-Geschwader von freiwilligen Fliegern zusammengelegt, das

ausschließlich auf die Vernichtung des erfolgreichsten deutschen Fliegers Rittmeister von Richthofen, der bereits 52 feindliche Flieger abgeschossen hat, ausgehen soll. Der Flieger, dem der Abschluß oder die Gefangennahme von Richthofens gelingt, erhält das Viktoria-Kreuz, Beförderung, ein eigenes Flugzeug als Geschenk, 12.000 Pfund Sterling und einen besonderen Preis von der Flugzeugfabrik, deren Flugzeug der Flieger benutzt. Bei dem englischen Geschwader soll ein Kinooperator mitliegen, der den ganzen Vorgang zwecks späterer Verwendung im britischen Heeresfilm kinematographisch aufnehmen soll. Wir empfehlen für dieses Unternehmen, einige Fesselballons mit Tribünenplätzen hoch zu lassen, sowie einige Spezialzirkelwerfer mitzuführen. Die Kampfstärke von Richthofen wird sicher dafür sorgen, daß die Vorstellung interessant verläuft.

Englische Rohheit.

In einem „Eingefandten“ im „Globe“ vom 25. 4. schreibt M. Dudley: Die Admiralität berichtet, wir hätten das Glück gehabt, bei Dover, das Leben von zehn deutschen Offizieren und 95 Matrosen zu retten. Wahrscheinlich ein Glück! Welche edelste Sentimentalität! Welche weiblicher Humbug! Das Leben dieser gemeinsten Verbrecher zu retten, die je den Namen Mensch getragen haben! Wird eine solche Veröffentlichung gemacht, um die englische Humanität darzutun? Wenn das der Fall ist, so wird das nichts nützen, es wird vielmehr nur dazu dienen, die Briten als sentimentale Dummköpfe hinzustellen. Durch die Rettung dieser deutschen Gauner wurde vielleicht den anderen deutschen Booten Gelegenheit gegeben, sich zu retten. Es ist ein Jammer, daß man der Welt nicht einprägen kann, daß die gänzliche Vernichtung der deutschen Rasse eine äußerst lobenswerte Tat sein würde.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. Mai 1917.

Die Beerdigung des am 4. Mai gefallenen Wehrmannes Heinrich Laud findet morgen Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Eddersheimerstraße aus, statt.

Auszeichnung. Dem Wehrmann Martin Klepper von hier, der seit Beginn des Krieges im Felde steht, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten. Wir gratulieren!

Jungwehr Flörsheim. Antreten heute Abend 8.30 Uhr auf dem Schulhofe (Riedstraße). Sämtliche im Besitz befindliche Armbinden und Gewehre sind mitzubringen. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird gebeten sich durch einen seiner Kameraden entschuldigen zu lassen, damit das Mitgliedsverzeichnis aufgestellt werden kann.

Man achte auf die Kriegsgefangenen. In keine gelangte ein Fall zur Anzeige, wonach kleine Nägel, Nadeln und Metallteile in Kleie oder Viehfutter gefunden wurden. Französische Kriegsgefangene scheinen, der Aufforderung ihrer Regierung nachkommend, hier am Werke zu sein.

Leichen Gefallener dürfen zur Rückführung in die Heimat usw. in den Monaten Mai bis September einschließlich nicht ausgegraben werden. Bis zum Bekanntwerden dieses Erlasses bereits genehmigte Leichenüberführungen dürfen jedoch noch bis Ende Mai ausgeführt werden.

Einsichtsvolle Stadtverwaltungen. In Reddinghausen beschloßen die Stadtverordneten, drei dortigen Zeitungen, die sich wegen Entschädigung für die Auf-

nahme der im Krieg erlassenen Bekanntmachungen mit einer gemeinsamen Eingabe an die Stadtverwaltung gewandt hatten, für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. August 1916 eine nachträgliche Jahresentschädigung von je 1250 M. und einen gleichen Jahresbetrag für die Dauer des Krieges, unbeschadet der bisherigen Abmachungen, zu gewähren.

1914—1917. Damals und heute!

Wie weit liegen die Augusttage schon hinter uns! Es mutet wie ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten an, wenn wir uns der Begeisterung erinnern, die damals unser ganzes Vaterland durchwehte. Unsere Heimat war in Gefahr. Da wollte niemand zurückstehen. Jeder war bereit, sein Alles herzugeben. Alle Unterschiede waren verschwunden, alle Bevölkerungsklassen standen einmütig zusammen in dem Willen, dem Vaterland Leben und Gut zu opfern.

Das war damals.

Woher kommt es, daß diese herrliche, erhebende Zeit so sehr in unserer Erinnerung verbläht. Woher kommt es, daß die Stimmung von damals nicht auch heute noch in gleich erhebender Weise in uns fortwirkt? Wir haben in diesen 33 Monaten eine kaum glaubliche, noch garnicht übersehbare Fülle der gewaltigsten Ereignisse erlebt alle Leidenschaften, alle Gemütsregungen, alle Empfindungen, deren ein menschliches Herz fähig ist, haben uns durchzittert. Auch die Weltgeschichte ist in diesen Zeiten zum Großbetrieb übergegangen. In den 33 Monaten wurde über das Schicksal von Völkern, Staaten, Königen, von Millionen Einzelwesen und Einzelwirtschaften so rasch entschieden, wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

Kein Mensch kann erwarten, daß die Begeisterung jener ersten Tage heute nach 33 Monaten schwersten Ringens noch anhält.

Zuviel Leid, zuviel Kummer und Sorgen sind über unser Volk hereingebrochen, zuviel Menschenleben, zuviel wirtschaftliche Existenzen vernichtet worden. Immer mehr fühlte jeder an seinem eigenen Leibe die Folgen des Krieges. Auch für ein so starknerviges Volk, wie das deutsche, ist die Fülle des Durchlebten etwas zuviel.

Und doch sollte man sich, öfter, als dies geschieht, die Augusttage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen. In der lobenden Begeisterung jener Tage kamen uns die Gefahren, in denen unser Vaterland schwebte, nicht recht zum Bewußtsein. Mitten in Frieden wurden wir plötzlich von 3 Seiten mit Übermacht angefallen, die Feinde standen dicht vor den Türen unseres Hauses. Ihrer zwei waren schon eingedrückt Elsaß und Ostpreußen, der geringste Mißerfolg konnte für uns von den verblühten Folgen sein. Trotzdem war damals die Stimmung zuversichtlicher als heute. Da drängt sich doch jedem die Frage auf, ist denn heute die Lage gefährlicher als damals, haben wir Grund kleinmütig zu sein? Nein und abermals nein! Die Gefahr, daß wir den Feind ins Land bekommen, ist dank der herrlichen Taten unserer Beschützer zu Wasser, zu Lande und in der Luft ein für alle Mal beseitigt. Wir stehen also heute besser da als damals.

Bleiben nur die Fragen der Ernährung und die Frage der Politik, die man für das Nachlassen der Stimmung im Lande verantwortlich machen könnte. Aber auch diese Fragen würden uns keine Schwierigkeiten bereiten, wenn jeder sich die Vorsätze der Augusttage 1914 ins Gedächtnis zurückrufen wollte. „Das deutsche Volk kann und darf nicht untergehen“, sagten wir damals, und es kann und wird nicht untergehen, auch nicht wegen Ernährungsschwierigkeiten, wenn jeder in Stadt und Land ob reich oder arm, seine Pflicht tut, treu dem Gelöbnis von 1914.

(Schluß des Artikels auf der vierten Seite.)

Dem Deutschen Kronprinzen.

Am 6. Mai vollendet der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen sein fünf- unddreißigstes Lebensjahr. Wie jeden elastischen Soldaten des großen Volksheeres findet ihn der Tag im Felde, in schlichtem Feldgrau, in treuer Pflichterfüllung. Findet ihn bei erster Arbeit zur heftigsten Abwehr der auf Deutschlands Verdrüßlichkeit sinnenden Feinde. Sein dritter Geburtstag im Felde! Noch immer hat das frohge Wort seine Geltung, das er selbst vor drei Jahren unter ein Bild schrieb: „Wir stehen still auf Posten — im Arme das Gewehr — im Westen und im Osten — viel Feinde und viel Ehr“.

Zu der Ehre im Westen hat der jüngste Armeechef das Seine redlich beigetragen. Wie unter den Siegen des Bismarcks die Schlacht von Longwy, der Fall von Montmédy unloslich mit seinem jungen Ruhm verknüpft sind, so wird die Geschichte mit der besonnenen und kraftvollen Abwehr feindlicher Übermacht auf gewonnenem Boden seinen Namen eng verbinden. Und wer in kommender Friedenszeit vom wiederhergestellten Turm von Montsaucou — von dessen zerbrochenen Mauermauern der Kronprinz so oft die Granatengröße mitachtend, die feindlichen Linien beobachtet — hinüber schaut nach dem unheimlichen Dunkel des Argonner-Waldes, der wird der unerhörten Fähigkeit der Kämpfe gedenken müssen, die hier unter des Deutschen Kronprinzen Leitung gegen einen tapferen Feind, der im eigenen Lande mit allen Listen und Hüten (schlief, durchkämpfte und durchritten worden sind.

Der älteste Sohn des Kaisers, dessen sportliche Neigungen weite Kreise häufig in den Vordergrund des Interesses rücken zu müssen glaubten, hat eine gute militärische Schule hinter sich. Groß geworden in der strengen Zucht alpiner Kämpfe, ist er in der ersten Linie der Armee, in der Spitze seiner Vorkämpfer Grenadiere, seiner Leib-Grenadiere des Regiments der Garde du Corps und später als Danziger Leibhüter. Willig und gern teilte er mit seinen Untergebenen Freuden und Sorgen des Dienstes. Seine offene, aller Feinde fremde Friedensmüdigkeit, sein heiteres, freies Wesen gewannen ihm im Felde die Herzen seiner Soldaten. Alle, Offizier wie Mann, schätzten den fröhlichen, frischen Kameraden. Danziger Husaren rühmten den kühnen Reiter und kühnen Kommandeur, der sein Regiment in allen Tagen trefflich führte.

Die Art eines künftigen Krieges stellte der fürstliche Regimentsführer sich wohl anders vor, als moderne Technik ihn gestaltete. In dem von ihm angeregten und durch zwei wertvolle Beiträge seiner Hand bereicherten illustrierten Werk „Deutschland in Waffen“ schrieb er von einer Heerstrategie: „Wer solche Attode mitgerichtet hat, der gibt nichts Schöneres auf der Welt. Und doch: Noch eins erscheint dem rechten Heerführer: Wenn alles dies das Beste ist, aber man am Ende des Kampfes dem Feinde entgegensteht, und der Kampf, für den wir geübt und erzogen, einseitig: der Kampf auf Leben und Tod. Wie oft bei solcher Attode hat mein Ohr den schmerzlichen Aufschrei der dahingelassenen Kameraden aufgesangen: Donnerweiser, wenn das doch Ernst wäre! ... Weitergeht! Alle, die rechte Soldaten sind, müssen's fühlen und wissen: dulce et decorum est pro patria mori!“

Solche Attode ist selten in diesem Kriege geritten worden, in dem sich nun Deutschland in Waffen so wunderbar bewährt hat. Der Kronprinz selbst aber hat den forschenden Weitergeist jüngerer Mütter und, mit dem Generalstabchef und den Generalen über die Karten gebeugt, die verantwortungsvollen Entscheidungen des Führers Monate und Jahre lang zu treffen gehabt. Das ist in jener einsamsten Stunden Geduld, die ein künftiger Herrscher besitzen muß. Jahre des Krieges — Jahre der ersten Jahre. So hat sie der Kronprinz aufgefassen und genützt. Aus dem jungen Reiteroffizier, der leuchtenden Auges, die Sporen am Gürtel, im Gras der Offizierskaserne seinem Schimmel die Hügel ließ, ist im Angesicht des Argonner Waldes und der Feste Verdun der besonnen junge General geworden, der geduldig

am Schermentroße des Feindes ferne Bewegung verfolgt; der im Blickgefühl des Fürsten und Führers sich dem Wohl und Wehe der Lande, die unter ihm stehen, unloslich verbunden fühlt; der mit frohem Dankwort den bejubelten Siegern das Giletkreuz anheftet und mit mildem Trostwort manchem braven Burken im Lazarett an der Maas die Hand gehalten hat, bis das Auge vom Tode gebrochen war; der an der Spitze seiner tapferen Heeresstruppe gerade in diesen kampfeswunden Tagen des erbitterten Ringens um die Entscheidung des Weltkrieges allen feindlichen Durchbruchversuchen an der Maas und in der Champagne Trotz bietet und sie zum Scheitern bringt.

Ein Kronprinz ist ein Versprechen an die Nation. Aus einer reinen und frohen Jugend ist im deutschen Thronfolger ein rechter starker Mann emporgewachsen, heilich und körperlich gesund, froh in der Liebe zum Leben, ernst im Bewußtsein der Pflicht und Verantwortung. Der lange und harte Krieg hat dieser Jugend die letzte Prüfung auferlegt. Ohne Eitelkeit, die seinem schlichten Wesen fernliegt, aber im Stolz, mit all den Gaben seiner Armeewohlfestungen zu haben, wird er heimkehren als Sieger. Bald — das wünschen wir von Herzen; und grüßen den Kaiserthron und jungen Feldherrn in deutscher Treue, die unsere Völker schwerste Zeit von allen Schlachten gereinigt hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Erfolg des Hindenburgschen Schlachtplanes.

Das Mitglied des französischen Heeresauschusses Herr Joliet (Paris), der Hindenburg durch seinen Nachzug die englisch-französische Front zu drei Vierteln neutralisiert habe, so daß sie nur noch insgesamt 70 Kilometer zur Entwässerung übrig bleibe. Der Nachzügler des „Matin“ (Paris) nimmt die jüngsten Operationen der englisch-französischen Streitkräfte zum Anlaß, einen neuen Gesamtplan zu befrachten. Der Ausweichungsplan Deutschlands könne nicht ernst genommen werden. Es sei unmöglich, den wahren Zustand der Mittelmächte richtig zu beurteilen. Dessen könne nur eine zusammenfassende militärische Verständigung des Verbandes.

Am Vorabend großer Ereignisse?

Die römische „Tribuna“ bezeichnet das Gerücht, daß das italienische Parlament demnächst einberufen werden sollte und widerspricht ihm logisch. Wie stehen, sagt das Blatt, am Vorabend großer Ereignisse, und jeder Abgeordnete begreift dies und wartet. Die Kammer soll, das wünschen wir alle, vor ruhmvollen vollendeten Taten stehen und eine glänzende Lage vorfinden, wenn sie wieder zusammentritt. — Wird das nicht ein wenig lange dauern? Die italienischen Blätter haben schon häufig solche Siegesankündigungen hören lassen und mühen sich immer die Melodie jählings abbrechen.

Humanitäres Glend.

Die „Times“ berichtet aus Jassy, dem Sitz der rumänischen Regierung, daß die Zustände dort furchtbar sind. Die Verwaltungsbehörden haben danach gegenüber dem ungeheuren Ansturm von Flüchtlingen vollständig versagt. Arbeitslose sieht man in Scharen auf den Straßen, und Hunger und Glend ist überall. Fleisch, Zucker und Gebäck ist nahezu verschwunden. Lange Reihen von Frauen und Kindern stehen hungernd vor den Bäckereien. Vier kosten das Stück 2 Mark. Die meisten Menschen sind nicht nur halb verhungert, sondern auch ungenügend gekleidet und leben bei 20 Grad unter Null in ungeheizten Zimmern. Das Vieh freizet auf den Weiden. Aber das Schlimmste von allem sind die aufsteigenden Seuchen. Trotzdem man Tausende nach Ausland fortgeschickt hat, sind alle Hospitäler überfüllt. Bevor die Deutschen nach Bukarest kamen, waren dort schon 30.000 Kranke. Davon schaffte man 60 % nach der Moldau, wobei viele unter-

weng starben. Als dann der Rest in Jassy eintraf, war keine Unterkunft für sie zu finden. Flektiphus und Cholera fordern gewaltige Opfer.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 3. Mai.

Bei der Weiterberatung des Postetats fragt Abg. Taubadel (Soz.): Weshalb nimmt die Post keine Einschreibepakete mehr an? Man täuscht sich, wenn man glaubt, das Publikum habe die Portierhöhung gelassen hingeworfen und man könne deshalb bei neuem Bedarf wieder auf die Post zurückgreifen. Wie steht es mit der Aufhebung der

Portofreiheit der Landesfürsten?

Die Frauennarbeit bei der Post hat sich bewährt. Dann sollte man aber auch die Frauen ausreichen bezahlen. Dasselbe gilt von den Ausbittlerinnen bei der Post, die über eine viel zu geringe Bezahlung klagen.

Abg. Naden (Ztr.): Nach dem Kriege ist eine allgemeine Reform der Anstellungsverhältnisse der Postbeamten unbedingt notwendig.

Abg. Hubrich (Sp.): Auch wir sind voll des Lobes ob der vorbildlichen Tätigkeit der Postbeamten aller Grade. Auch die gegenwärtigen Erminderungen im Postverehr können diese Anerkennung nicht beeinträchtigen. Die Briefbestellung sollte man durch Anbringung von Hausbriefkästen erleichtern. Den geplanten Großstadtbriefträgern wäre das sehr willkommen. Die

wirtschaftliche Lage der Postbeamten.

ist durch die riesige Teuerung noch ungünstiger geworden. Wir kennen ja alle die Klagen des Publikums über den Verlust und die Veranbarung von Postsendungen während des Krieges. Das Publikum ist in so weitgehendem Maße zur Verleitung von Einschreibepaketen übergegangen, daß die Post sich gar nicht mehr helfen konnte und die Einschreibepakete einfach verbot. Die beste Bevölkerungs-politik sind eine auskömmliche Bezahlung der Beamten und günstige Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse.

Abg. v. Flemming (konf.): Noch immer wird geklagt über unregelmäßige Beförderung von Postsendungen. Wäre es nicht möglich, die Verhängung einer Postsperrung vorher mitzuteilen? Bisher sind Pakete vom Lande nach der Stadt unterzogen worden. Es liegt mir fern, die Hamster zu begünstigen, aber solche Maßnahmen verdrängen.

Abg. Meyer-Herford (natl.): Notwendig ist eine Reform des gesamten inneren Postdienstes. Die Stellung der Beamten muß besser werden. Für Sendungen in Blindenschrift sollte man Vorbeileichtungen gewähren.

Staatssekretär Kraetzel:

Natürlich klappert der Postdienst jetzt nicht so, wie wir das selbst wünschen, denn es fehlt an genügenden Kräften. Außerdem haben die Eisenbahnzüge langsamer und sind überlastet. Die Einschreibepakete sind aufgehoben worden, weil wir einfach keinen Raum mehr hatten. Wer auf einen bestimmten Ertrag rechnen, kann sich nach wie vor der Verleitung bedienen. Die Zahl der verlorengegangenen Pakete ist nicht allzu groß, von 4000 Paketen ist im Durchschnitt nur eins verloren gegangen. Die Verluste sind nicht auf schlechte Bezahlung der Beamten zurückzuführen. Postsperrung aus dem Felde kann den Angehörigen der Kriegsteilnehmer aus militärischen Gründen nicht vorher bekanntgegeben werden. Kein Postbeamter darf ein Paket durchsuchen. Von einem Mißbrauch der Portofreiheit der Landesfürsten kann nicht die Rede sein, sie wird höchstens zu wohlthätigen Zwecken jetzt mehr verwendet als sonst.

In der weiteren Debatte sucht Abg. Hubrich (Soz., Arb.) zu beweisen, daß die niedrigen Löhne der Ausbittlerinnen bei der Post die Schuld an der Entwendung von Paketen hätten.

Abg. Dr. Duard (Soz.): Die Prekäre Lage muß billiger werden, damit die Presse ihre Feiler besser über das Ausland unterrichten kann.

Abg. Stobisch (fortsch. Sp.): Die Portofreiheit der Fürsten, ihrer Gemahlinnen und Witwen entspricht nicht dem Geist der Zeit. Hier ist auch ein Stück Neuorientierung leisten. Welche Stellung nimmt die Regierung zu der Entziehung des Reichstages hier ein? Hier muß dem Empfinden des gesamten Volkes Rechnung getragen werden. Die Zeit fordert mehr als je ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Postverwaltung und Beamenschaft.

Reichspostsekretär Kraetzel: Über die Entziehung des Reichstages gegen die Portofreiheit der Bundesfürsten hat sich der Bundesrat noch nicht schlüssig gemacht.

Der Postetat wird genehmigt, der Entwurf über die Abänderung der Telegrammgebühren verabschiedet.

Das Haus verläßt sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Bundesratssession gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über den Schutz der im waldländischen Hilfsdienst tätigen Personen, der Entwurf einer Bekanntmachung zur Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Knaben und der Entwurf einer Bekanntmachung über die bei Behörden oder in kriegswirtschaftlichen Organisationen beschäftigten Personen.

* Eine Landeserbischaftsteuer ist in Preußen zur Einführung kommen. Der Landtag befaßt sich mit einer entsprechenden Vorlage. Die neue Landessteuer soll erhoben werden von Eltern, deren Abkömmlingen von Ehegatten. Von Abkömmlingen beträgt sie 2 %, von Ehegatten 3 %, von Eltern 4 %, von Voreltern 4 % und von allen übrigen Erben 6 %. Hinterbliebene von durch den Krieg um das Leben gekommenen Militärpersonen bleiben bis zum Werte von 10.000 Mark — steuerfrei, ebenso bleibt frei ein Erbwert bis 2000 Mark bis 3000 Mark bei Ehegatten, deren Vermögen nicht mehr als 3000 Mark beträgt.

* Einen Beschluß der Bremer Bürgererschaft zufolge soll eine Kommission von 14 Mitgliedern eine zeitgemäße bremische Verfassung vorbereiten. — Weiter nahm die Bürgerchaft eine Senatsvorlage auf Einführung einer Vermögenssteuer in Bremen an, deren Ertrag auf 1.200.000 Mark geschätzt wird.

England.

* Eine recht betrübende Rechnung legte Bonar Law im Unterhaus vor. Danach übertrafen die Darlehen an die Verbündeten die Schätzung um 100 Millionen Pfund und betragen im ganzen 540 Millionen, seit Kriegsausbruch 828 Millionen Pfund (über 16 Milliarden Mark). Die Staatsschuld ist auf 884 Millionen Pfund (77 Milliarden Mark) gestiegen; aber davon müsse man die Vorbehalte an die Verbündeten und die überseeischen Geldziele in Abzug bringen. — Man kann unter solchen Umständen begreifen, daß England darauf setzt, um aus dem „Geldsack“ noch etwas herauszuholen.

Schweden.

* Verschiedene Blätter erinnern daran, daß bei der letzten nordischen Ministertagung in Christiania die Verabredung getroffen wurde, die drei nordischen Regierungen sollten erwägen, welche Schritte möglicherweise zu tun seien, um die Wiederherstellung des Westfriedens zu fördern. Die Blätter fragen, ob nicht der rechte Augenblick gekommen sei, wo die Minister der drei Länder in Stockholm wieder eine Zusammenkunft abhalten könnten.

Amerika.

* Wie weiter meldet, bezog sich die Unterredung, die der Schweizer Gesandte mit Präsident Wilson hatte, auf die zu Frieden gerufen an der Chicagoer Weizenbörse veranlaßt, nur auf die Ernährungsfrage. Der Präsident wiederholte die Versicherung, daß die Vereinigten Staaten nicht beabsichtigen, die Zufuhr nach den Neutralen, wenn nicht absolut notwendig, zu unterbinden.

friede Sörrensen.

4) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Ruth wachte den Staub von der Truhe und ließ sich sinnend darauf nieder. Ihre Gedanken mußten sehr unheimliche sein, das sah man an ihren ernsten traurigen Augen an. Sie dachte an die unerquicklichen Verhältnisse, in denen sie lebte. Keins von ihren Geschwistern litt so schwer unter all den Mißlichkeiten. Hans und Ellen waren leichtsinnig und oberflächlich wie die Mutter. Nur sie hatte den schwerelastigen Ernst des geliebten Vaters geerbt. Der Vater! Sie seufzte tief auf. Ein Krüppel — so hatte Ellen herzlos gesagt, ein Krüppel. Dieser stolze, aufrechte Mann, der sich durch alle Widerwärtigkeiten des Schicksals nicht hatte beugen lassen. Ein Krüppel, der schone, stattliche Offizier, der ihr bisher der Inbegriff kraftstrotzender Mannlichkeit gewesen war. Jetzt, da er so sicher auf ein Advancement gerechnet hatte, da endlich Aussicht war auf eine Verbesserung der quälenden pekuniären Verhältnisse, jetzt wurde er durch ein tödliches Ungefähr zurückgeschleudert in Sorgen undummer. Ein schwebendes Pferd — ein Stein am Wege — und der geliebte Vater lag blutend am Boden. Für immer gelähmt — beide Beine — so hatte der Arzt gesagt. Nie — o nie vergah sie den jammervollen Blick des Vaters, als er es erfuhr, nie wieder. Welch eine herzerreißende Qual lag in diesem Blick. Sie hatte mit zitternder Hand seinen blauen Wams gestreichelt — immer wieder, ohne ein Wort

herausbringen zu können, während Mama starr und stumm hinausgegangen war und Ellen laut aufweinend sich in einen Sessel geworfen hatte.

Und als die Tür hinter der Mutter ins Schloß fiel, da hatte ein bitteres Lächeln um den Mund des Vaters gezuckt, so bitter und kalt, daß sie zusammenzuckte.

Wie furchtbar das alles war zu Hause. Vater und Mutter fremd, fast feindlich einander gegenüberstehend. Die Mutter vergiftungsfähig, von einem Inst zum anderen tadelnd, der Vater allein zu Hause an seinem Schreibisch, rechnend und wieder rechnend und immer mit dem gleichen Resultat: „Es müssen wieder Schulden gemacht werden.“

Wie schrecklich war es, der Mutter Klagen zu hören. Hans jammerte, daß er mit dem knappen Gehalt nicht auskommen konnte, und Ellen! Alle waren mit sich beschäftigt, seiner jammerte sich um die Leiden des geliebten Vaters. Sie ließen ihn allein, haben nur flüchtig einmal in sein Krankenzimmer und verschärften seine Bein durch egoistische Klagen. Ach — nur sie allein dachte, wie er litt. Sie konnte jeden Tag in seinem gramvollen blassen Gesicht, sie sah, wie sein Haar grau geworden war in dieser Zeit. Armer, lieber Vater!

„Das ist der Anfang vom Ende“, hatte er vor sich hingelacht, als er das Entschieden begriffen hatte. Und später hatte ihm Mama noch Vorwürfe gemacht, daß er sein Pferd nicht genügend in der Gewalt gehabt hätte. Das war das ihr eine häßliche Szene gemein! — Freiwillig hatte Ruth die Fäden des Vaters

übernommen, während Ellen und die Mutter soviel wie möglich aus dem Hause gingen. Auch Hans ließ sich nur selten sehen und dann nur, wenn er ein Anliegen hatte. So auch gestern wieder. 300 Mark mußte er haben auf alle Fälle, er hatte es ihr auf dem Korridor gesagt. Sie hatte ihn erklammert gebeten: „Sag es Papa nicht, er kann dir nicht helfen, es würde ihn nicht — er ist so schwach noch und so elend.“

Da war er flüsternd davongegangen. Mit Räthe und Not hatte sie zwei Tage Kuschel erbetelt. Aber morgen würde er wiederkommen und dann ließ er sich nicht mehr abhalten, den Vater um das Geld anzugehen.

Aber vielleicht ließ sich das Geld hier aus diesen alten Sachen schaffen, dann brauchte Papa gar nichts zu erfahren. Sie mußte doch mal einen Überblick machen, wieviel sich von dem Altschmuck noch verkaufen ließ. Sie erhob sich und kamte von neuem. Die Truhe selbst war gut erhalten und überdies ein wertvolles Stück; was mochte wohl drinnen sein?

Sie hob mit Mühe den schweren Deckel und sah hinein. Allerhand alte Stoffe lagen darin, alte Portieren, ein kleiner, verbläuter Teppich, eine schabehafte Tischdecke. Aber es waren alles nur wertloser Müll, bis auf die Portieren. Die konnte man vielleicht unten vor die Tür zu Pappas Zimmer hängen, damit der Lärm vom Vorhof nicht zu ihm hereindrang.

Aber hier — unter all den Sachen — auf dem Boden der Truhe — was war denn das? Wein-Gott — ein Gobelin — ja wirklich — ein Gobelin, ganz ähnlich wie sie neulich einen

in einer Ausstellung gesehen hatte. Dreitausend Mark sollte der kosten, sie hatte die Aufzeichnung gesehen. Dreitausend Mark! — es ging wie ein heißer, freudiger Schreck durch ihre Glieder — wenn dies ein solch wertvolles Stück wäre! Konnte es nicht möglich sein? Waren Mamas Eltern nicht sehr reiche Leute gewesen? Ein Zufall konnte den Gobelin in die Truhe zwischen alle Portieren gebracht haben: Dienstboten konnten aus Unverständnis wohl solch ein kostbares Gewebe zwischen alten Müllern gepackt haben. Wenn sie hier einen Fund gemacht hätte, viel wertvoller als all dieser alte Kram!

Sie hatte mit brennenden Augen darauf nieder und unruhige Gedanken durchkreuzten ihr Hirn. Dreitausend Mark! — dreitausend Mark! — das klang ihm in den Ohren. Wenn sie so viel Geld dafür bekäme — auch nur die Hälfte oder ein Drittel — dann sollte Papa diese Summe haben — er sollte, um ihn ein klein wenig seine Sorgen zu erleichtern. Ach, wenn das doch Wahrheit wäre!

In ihre Gedanken hinein erlitten Schritte. Und dann hörte sie Mama und Ellen auf der Treppe sprechen. Inständig war sie den Gobelin in die Truhe und häufte die anderen Sachen hastig darüber. Gleich darauf erschien Hans vom Steinhof neben Ellen in der Speisekammer. Sie war noch immer eine sehr schone Frau und sah in dem eleganten Kleide und mit der modernen kleidenden Lockenfrisur noch sehr jugendlich aus, so daß sie wohl für die ältere Schwester ihrer Tochter gehalten werden konnte. Ihre strahlende, schlanke Wuchs und eine schone

Unsere Volksernährung.

Das Fleisch.

Die Kartoffeln, Zucker, Fett und Brot war auch im Laufe des Krieges das Fleisch in öffentliche Verpflegung übernommen, und die Fleischversorgung der Bevölkerung erlitt durch den Krieg eine bedeutende Herabsetzung. Während wir in den letzten Friedensjahren einen durchschnittlichen Verbrauch von 1000 Gramm auf den Kopf in der Woche hatten, mußte die Fleischration jetzt auf 250 Gramm herabgesetzt werden. Die durch die Sperre entfallende Einfuhr an Vieh und tierischen Produkten ist zwar außerordentlich groß; immerhin ist vielfach die Meinung vertreten, daß wir auch aus der heimischen Fleischherzeugung eine bessere Versorgung erfahren könnten. Die Meinung findet ihre scheinbare Bestätigung in der jetzigen vorübergehenden Erhöhung der Fleischration auf 500 Gramm. Denn ist jedoch nicht so. Bei der Erhöhung der Fleischration handelt es sich um eine Notstandsmaßnahme, zu deren Durchführung ganz erheblich in unsere Viehbestände eingegriffen werden muß, und es war der Grundzweck unserer Sparmaßnahmen, beim Fleisch unsere Viehbestände auf einer Höhe zu erhalten, der uns für den Fall der Not in ihm eine Reserve sicherte, auf welche wir mit unbedingter Sicherheit zurückgreifen konnten.

Die Wirkung einer solchen vorausschauenden Sparmaßnahme erfahren wir jetzt, wo uns durch Erhöhung der Fleischration ein Ausgleich an Nährstoffen für die entzogene Brotmenge geboten wird. Die oft erhobenen Klagen, daß die Viehhandelsverbände das Fleisch für den Verbraucher in ungehöriger Weise verteuern, sind zum mindesten stark übertrieben. Die Provisionen, welche die unter der wirtschaftlich ziemlich strengen Aufsicht der verantwortlichen Reichsbehörden arbeitenden Viehhandelsverbände beziehen, stehen weit unter dem Durchschnitt der in Friedenszeiten üblichen Viehhandelsprovisionen, wie denn auch die Spannung zwischen Schlachtvieh und Fleischpreisen im Vergleich mit anderen, in Kriegsjahren aufgetretenen Spannungen zwischen Rohstoffen und Endprodukten nicht als übertrieben bezeichnet werden kann.

Die durch die Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 festgelegte Herabsetzung der Schlachtviehpreise wird naturgemäß auch eine Verbilligung der Fleischpreise zur Folge haben. Es darf aber nicht verkannt werden, daß durch die Preisermäßigung eine stärkere Abkühlung von Schlachtvieh erfolgen wird, so daß der Gesamtwirtschaft Deutschlands nicht unerheblich gekürzt werden wird. Ein derartiger Zustand muß aber durchaus erwünscht erscheinen, denn es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die zur direkten menschlichen Ernährung geeigneten Nahrungsmittel vom Menschen direkt verzehrt, eine mindestens fünfmal so gute Ausbeute der Nährstoffe gewähren, als ihre Ausnutzung auf dem Umweg über den Tierkörper.

Wenn wir daher für die Zukunft eine Besserung unserer Fleischernährung erwarten können, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, daß die pflanzlichen Erzeugnisse der nächsten Jahre der natürlichen und industriellen Bevölkerung leichter und besser zuzuführen werden, als noch der Landwirtschaft durch die neue Preisgestaltung für seine Erzeugnisse das größte Interesse daran, alle seine Bodenprodukte möglichst reiflos abzuliefern.

Handel und Verkehr.

Hamburgs Handel. Die Hamburger Bürger haben trotz der Erörterung einmütig den Wunsch, einen aus acht Bürgerhäusern und fünf Senatsmitgliedern bestehenden Ausschuss zur Vorbereitung staatlicher Maßnahmen einzusetzen, die erforderlich sind, um nach dem Krieg Handel, Schifffahrt und Industrie die notwendigen Grundlagen zum Wiederaufbau und erneuter Ausdehnung zu geben.

Volkswirtschaftliches.

125000 Zivilzusage für Geringverdienende. Die Reichsbedienstetenebene läßt 125000 Zivilzusage von den deutschen Geringverdienenden anfertigen, um sie der weniger bemittelten Bevölkerung zu blauen Briefen zur Verfügung zu stellen. Der Arbeits-

geber-Verband der Herren- und Damenkleider-Fabrikanten Deutschlands hat zu diesem Zweck eine Stoffverteilungsfabrik mit dem Sitz in München errichtet.

Von Nah und fern.

Eine Druckerei zur Herstellung gefälschter Brotmarken ist in Berlin von der Kriminalpolizei entdeckt und aufgehoben worden. Der Inhaber der Druckerei und seine Frau wurden verhaftet und Maschinen und alles Material beschlagnahmt. Welchen Umfang dieses verbrecherische Treiben angenommen hatte, geht daraus hervor, daß noch 20 000 Brotmarken fertiggestellt vorgefunden wurden. Um ihren Betrieb mit möglicher Ruhe vorbereiten zu

hat ein wachsam Auge über diese Sendungen. Erst vor einigen Tagen konnten in zwei großen Gasthäusern in der Nähe des Bahnhofs umfangreiche Fleischvorräte, darunter ein ganzes Rind, ein ganzes Kalb sowie sonstige große Fleischstücke, die auf Schleichwegen in die Vorstadt gelangt waren, beschlagnahmt werden. Da es sich um Inlandsware handelt, machen sich die Wirte nicht nur strafbar, sondern das Fleisch wird auch ohne jede Vergütung dem Kommunalverband überwiesen.

Ein fleißiger Hausfrau. Gelegentlich einer bei einem Rutscher in Warnsdorf vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden nicht weniger als 164 Pfund Zucker, 50 Pfund Seife, 40 Pfund Weizenmehl, 32 Pfund Bohnenkaffee, 32 Pfund Talg,

auf seiner Ehe mit der Baronin Dornberg, der Leutnant im ersten Schweren Reiterregiment Freiherr v. Dornberg, ist bei einer Bergtour mit seinen Begleitern von einer Lawine erfasst und sofort getötet worden. Erst am anderen Morgen grub eine Rettungsexpedition die Leiche des Verunglückten aus.

Ein Sohn Bonar Law's in türkischer Gefangenschaft. Bei einem der jüngsten Gefechte in Palästina ist der zweite Sohn des englischen Ministers Bonar Law in türkische Gefangenschaft geraten.

Kriegsereignisse.

28. April. Nachdem bei Monchy mehrere englische Angriffe verlustreich zusammengebrochen waren, legte auf der ganzen Front von Loos bis Aubert die Infanterieschlacht von neuem ein. — Ein französischer Angriff bei Braye scheiterte, ebenso bei Hartebise.

29. April. Nach dem völligen Zusammenbruch der englischen Massenangriffe auf der Front von Loos bis Aubert am 28. April, kam es am 29. auf der Arrasfront nur zu Teilkämpfen bei Oppy, wo vier englische Bataillone verlustreich scheiterten. — An der Aisne und in der Champagne werden französische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

30. April. Die englischen Verluste am 28. April betragen mindestens 6000 Mann an Toten. Die deutschen Truppen machen über 1000 Gefangene, erbeuten 40 Maschinengewehre; 10 englische Panzerwagen werden zerstört. — Am 28. und 29. April werden an der Westfront 34 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

1. Mai. Artillerieschlacht bei Arras und an der Aisne. In der Champagne greifen die Franzosen nach starker Feuerbereitung die deutschen Höhenstellungen südlich von Nancy und Moronvillers an. In schweren Kämpfen werden sie unter starken Verlusten abgewiesen. — 25 feindliche Flugzeuge und fünf Fesselballone an der Westfront abgeschossen.

2. Mai. Englische Vorstöße bei Lens, Monchy und Fontaine, französische am Chemin des Dames scheitern verlustreich. — 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Ein russischer Angriff gegen die Höhenstellungen nördlich des Dniog-Tales abgewiesen. — In Mazedonien lebhafteste Gefechtsaktivität im Gerna-Bogen und auf dem Westufer des Wardar.

3. Mai. Die Engländer greifen am Morgen des 3. Mai auf beiden Scarpe-Flüssen in breiter Front von neuem an. — Der Feind verlor im Westen weitere 16 Flugzeuge und einen Fesselballon. — Ein russischer Angriff zwischen Suifia und Putna-Tal bricht verlustreich zusammen.

Gerichtshalle.

Berlin. Mit einer Rache hatte Frau Emilie Grubbe einen Halsknecht geleistet. Ihr Leubnismann hatte eine der Frau A. gehörige Rache erschossen, an der Frau A. sehr hing. In einem wegen des „Rachenmordes“ anhängig gewordenen Strafprozesses hatte Frau A. behauptet, daß die Rache nicht auf dem Grundstück des Leubnismanns, sondern auf dem Baue des der Frau gehörigen Grundstücks angeschossen worden sei. In der Beweisführung vor dem Schwurgericht ergab sich, daß diese Darstellung unrichtig war. Das Gericht erkannte wegen fahrlässigen Halsknechts auf drei Tage Gefängnis.

Hamburg. Das hiesige Landgericht hatte den dänischen Viehkommissionär Sørensen zu einer Geldstrafe von 480 000 Mark verurteilt, weil er in Hamburg unternehmen hatte, entgegen einer Bundesratsverordnung in sieben Fällen über seine Guts haben in Dänemark in einer Gesamthöhe von 230 000 Mark selbständig zu verfügen, indem er eine dänische Bank anwies, das Guthaben in dänische Währung umzurechnen und an seinen Vertreter in Dänemark auszuzahlen. Auf Revision des Angeklagten hob jetzt das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück, um zu prüfen ob die Überweisung von Hamburg aus statigefunden hat und die strafbare Handlung somit in Deutschland begangen worden ist.

Zu den letzten Kämpfen im Westen.



Die teilweise Kollisions des Generals Nivelle, der sich in der Person des Generals Petain einen Oberbefehl gefallt lassen mußte, zeigt, daß die Franzosen mit ihrem bisherigen Vorgehen und den bisherigen Erfolgen keineswegs zufrieden sind, die einzelnen Stimmen werden bereits laut, die zu erkennen geben, daß man in Frankreich die Offensive vielfach als gescheitert betrachtet. So stehen denn die letzten Tage namentlich an der Aisne- und Champagne-Front vielfach im Zeichen tiefenhaltiger Feuerstille. So war die Feuerwirkung in dem gesamten Bereich der Aisne-Front recht lebhaft, auch südlich der Aisne pfanzte sich diese Feuerstille fort.

Die meisten feindlichen Infanterie-Aktionen wurden schon durch unter Feuer verlustreich für den Gegner unterdrückt. Auch zwischen Raucourt und Moronvillers gelang es, feindliche Sturmtruppenansammlungen vor Losbruch des Sturmes mit infanterie Geschützern zu packen, so daß der Angriff unterblieb. Auch südlich von Auberive war der Geschützkampf heftig. An der Arrasfront war das Feuer besonders heftig. Ebenso war in der Mitte des Kampfbereichs bei Oppy und Fresnes nur die Feuerarbeit sehr lebhaft. Auch hier ist es nicht zu Infanteriestürmen von Bedeutung gekommen.

können, waren sie für die dritte Woche des Mai gültig gemacht worden. Weitere zahlreiche Exemplare waren noch nicht zur Ausgabe fertiggestellt.

Keine Schützenfeste in diesem Jahre. Die Schützenfeste der Mark Brandenburg haben beschloßen, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse auch in diesem Jahre keine Schützenfeste abzuhalten und alle Festlichkeiten ausfallen zu lassen. Die dadurch erzielten Ersparnisse finden für die Kriegshilfsarbeiten Verwendung.

Mißglückte Flucht eines russischen Offiziers. Auf dem Glinzer Bahnhof wurde in einer Kiste ein russischer Offizier entdeckt, der sich verborgen hatte. Er befand sich zusammen mit anderen Offizieren auf dem Transport von Königsberg nach einem westlichen Lager. Die Kiste gehörte zu dem Gepäc des russischen Offiziers, der auf diese Weise die Flucht ergreifen wollte. In der Kiste wurden auch Lebensmittel vorgefunden.

Fleischschlebereien. Aus heimlichen Schlachtungen werden immer noch zahlreiche Köder Gasthäuser mit Fleisch hinreichend versorgt, das an besterstellte Gäste zu hohen Preisen verkauft wird. Die städtische Polizei

30 Pfund Butterkuchen, 24 Pfund Malzlake, 22 Pfund Speck, 18 Pfund Roggenmehl und 8 Pfund ausgelassenes Fett sowie zwei Fässer Pflanzenöl gefunden und beschlagnahmt.

Eine eigenartige Naturerscheinung ist anlässlich des letzten Hochwassers in Nieder-schlesien beobachtet worden. Dort kamen am Tage vor der Flut von den Bobertwiesen Tausende von Fröschen in die Ditchkästen in der Umgebung der Kreisstadt Löwenberg. Die Zahl der anrückenden Tiere war so gewaltig, daß in manchen Orten die Hausfluren geschlossen werden mußten, um das Eindringen der Frösche in die Häuser zu verhindern.

Einen Penny die Stunde. Im englischen Unterhause ist mitgeteilt worden, daß von den arbeitsfähigen Kriegsgefangenen jetzt 84% beschäftigt werden. Das Gleiche soll demnächst auch mit dem West geltehen. Die Arbeitgeber zahlen der Regierung die vollen ortsüblichen Lohnsätze; hiervon erhalten die Kriegsgefangenen durchschnittlich einen Penny die Stunde.

Ein schweres Latinenunglück hat sich in der Nähe von Mieslen im Kleinen Bialerthal, südwestlich von Oberstdorf, ereignet. Der Sohn des verstorbenen Prinzen Heinrich von Hessen

überdacht auf dem schönen Gesicht verborgenen das Bild einer noch sehr reizvoll bezaubernden Weltbame.

Vorsichtig hob sie mit ihren weißen, sortenreinen Händen den Saum ihres schiden Kleides und sah sich mit lächelnder Neugier in der Speichertanne um.

Nach du schon Umschau gehalten, Ruth? Meinst du, daß Ellen wirklich einen bemerkenswerten Fund gemacht hat? fragte sie gespannt.

Ich hoffe, daß ich einige hundert Mark aus den Sachen lösen lassen, Mama.

Die schöne Frau trippelte vorsichtig einige Schritte näher.

Wie, wie wunderbar! Also ein paar hundert Mark, wirklich, Ruth?

Ich hoffe es, Mama.

Das wäre ja ein Glück. Wir müssen sofort den Verkäufer kommen lassen.

Wenn es die recht ist, gehe ich nachmittags zu ihm, Mama.

Ja, natürlich, sehr recht. Und du mußt auch mit ihm verhandeln, Ruth. Ich laß mich mit solchen Dingen nicht befehlen. Er würde mich auch überreden, ich laß mich nicht fesseln.

Ruth in der Hand so ein Stück Kaufmann von meinen Vorlesungen her. Du wirst die Sache am besten fahren. Nur sieh zu, daß es schnell geht, ich brauche so nötig Geld. Hörst du, Ruth?

Ja, Mama. Und da will ich dir auch gleich sagen, daß Hans notwendig dreihundert Mark braucht.

Lilli Steinbach fuhr unangenehm abgerückt auf. Hans? Schon wieder! Nein, daraus wird nichts, das hat Frau Anna schon, das geht

nichts an. Ich brauche notwendig ein neues Kostüm, Ellen und du, ihr müßt neue Hüte haben und auch sonst fehlen mir allerhand Kleinigkeiten, mit denen ich Papa jetzt nicht kommen kann.

Mama, Mama — ich brauche wirklich noch keinen Hut.

Unfinn — willst du durchaus durch deinen Anzug dokumentieren, daß es bei uns am Niedrigsten fehlt? Da bekommt ihr erst recht keine Männer. Widerrechtlich mich nicht immer. Hans mag sich an Papa wenden.

Ja, bin froh, daß Ellen den Fund gemacht hat. Du sagst Papa kein Wort davon, sonst machst du mich böse. Und nun sieh hier oben gründlich nach, was man verkaufen kann, Gott — damals habe ich nicht leiden wollen, daß dies Gerümpel vom Speicher meines Elternhauses zu uns geräumt wurde. Es schien mir so wertlos. Und heute bin ich froh, daß ich ein paar Mark daraus lösen kann. Ich — wie grausam ist das Schicksal mit mir verfahren. Womit habe ich all das Geld verdient?

Sie schaute herzbrechend auf und stützte sich auf Ellens Arm.

Komm, Ruthchen, führe mich hinunter. Ich laß diese handige Zeit hier oben nicht vertragen. Beziele dich, Ruth, damit du zu Tisch unten bist, hörst du?

Ja, Mama!

Es klang tonlos von Ruths Lippen und ein herber Zug legte sich um den jungen, teiggeschnittenen Mund.

Ellen schüttelte ihr beim Gehen über die Schulter zurück eine drohende Grimasse. Sie

war noch wütend, daß Ruth ihr die heimliche Beute entziffen hatte.

Ruth stand eine Weile reglos und starrte in Gedanken verloren vor sich hin. Dann strich sie aufatmend das lockige braune Haar aus der Stirn. Ein entschlossener Ausdruck legte sich um ihren Mund. Noch einen prüfenden Blick ringsum, dann ging sie hinaus und schloß den Speicher hinter sich ab.

4.

Nachdem Ruth von ihren Händen und dem Anzuge jede Spur des Staubes entfernt hatte, betrat sie leise das lange, schmale Zimmer, in dem das Krankbett ihres Vaters stand.

Frisch von Steinbach richtete den Kopf empor.

Wirst du es, Ruth?

Sie eilte an seine Seite.

Schon wieder was, Papa? Ich hoffe, du wirst länger schlafen. Warstest du schon lange auf mich? fragte sie, sich zärtlich über ihn neigend.

Ich bin eben erst aufgewacht, Ruth. Warstest du ein wenig im Freien? Du kommst so wenig hinaus jetzt.

Nein, ich war nicht draußen. Aber nach Tisch, wenn du wieder ruhest, gehe ich ein Stückchen. Ich habe eben eines Weges für Mama zu besorgen.

Das ist recht, mein liebes Kind. Wo ist Mama?

Draußen im Salon.

Steinbach schaute sich mit der Hand über das schmalgewordene Gesicht. Dann sah er mit einem großen hülsen Bild empor in das junge Angesicht seines Kindes.

Morgen will ich versuchen, das Bett zu verlassen. Wenn du mir den Lehnstuhl dinst an das Bett rufst, kann mich der Bursche wohl hineinheben.

Ruth kämpfte mühsam die aufsteigenden Tränen herab. Sie zwang sogar ein Lächeln in ihr Gesicht.

Es wird sehr gut gehen, Papa. Und der Arzt sagt, daß kannst du dich dann langsam im Zimmer bewegen, wenn du dich auf einen Stod stützt.

Ein bitteres wehes Lächeln umguckte seinen Mund.

Eine herrliche Aussicht, fürwahr! Vom Bett bis zum Diwan — wenn es hochkommt, bis zu meinem Schreibtisch dort am Fenster — wirklich — es ist um —

Er brach ab, als er in Ruths Blickes, zuckendes Gesicht sah. Sie umguckte ihn mit leidenschaftlicher Innigkeit.

Papa — mein armer lieber Papa, sagte sie erschütter.

Er strich ihr das Haar zärtlich aus dem Gesicht. Sieh! nicht so traurig aus, meine Ruth. Ich werde mich schon daran gewöhnen, durchs Leben zu humpeln. Wenn ich nur erst das Bett nicht mehr zu hüten brauche, dann ich doch wenigstens dich ein wenig entlasten, brauche dich nicht um jede Kleinigkeit zu bemühen. Und dann wird ja auch Mama zu bewegen sein, einmal länger als zehn Minuten bei mir auszuholen. Ich habe so manche mit ihr zu besprechen. Es wird nun alles anders werden müssen bei uns.

(Schluß des Artikels der ersten Seite.)

Lebensmittel sind knapp, das wissen wir alle, und sie werden auch in absehbarer Zeit, auch wenn sofort Frieden käme, nicht reichlicher fließen; sie fließen aber so, daß kein Mensch Hungers sterben muß.

Und wie steht es mit der Politik? Hat sich denn da die Lage etwa verschlechtert? Auch hier muß mit einem lauten Nein geantwortet werden. Es steht sogar um vieles besser als in den Monaten vor dem Krieg. Die Zusagen, die von Kaiser und Kanzler dem deutschen Volk gemacht worden sind, zeigen doch, daß unsere Regierung den festen Willen hat, die großen Errungenschaften dieses Krieges auch in der Politik auswirken zu lassen. Sollten da nicht endlich von den Parteien Einzelwünsche zurückgestellt und das große Ganze wieder als Richtschnur für unser Handeln und Denken aufgestellt werden? Wahlrechtsreform und Kriegsziele! So lautet eben das politische Feldgeschrei, das Misstrauen und Verbitterung in weite Kreise unseres Volkes trägt, wo es doch um ganz andere Fragen geht, um Sein oder Nichtsein unseres ganzen Volkes.

Lassen wir den Geist der Augusttage 1914 wieder in uns aufleben, stellen wir alle kleinen und kleinlichen Sonderwünsche zurück und richten wir unser ganzes Streben nur auf das eine Ziel — den Sieg zu erringen und den Frieden zu erzwingen. Wir können nur dann der Menschheit den Frieden bringen, wenn wir im Innern stark und einig bleiben. Das sind wir denen schuldig, die für uns den Heldentod starben und sterben.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Kosten sind die Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft und Landwirtschaftskammer binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen.
Flörsheim a. M., den 10. Mai 1917.
Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 12. Mai d. J. nachm. von 3—4 Uhr erfolgt im hiesigen Rathaushof die Ausgabe von Leberwurst zu 2 Mk. pro 1 Pfd. Dose
Flörsheim, den 10. Mai 1917.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 12. Mai ds. Js. vormittags von 10—12 Uhr werden im hiesigen Rathaushof Trockenmilch zum Preise von 1,20 Mk. pro Pfund und konzentrierte Milch zum Preise von 1,40 Mk. per Dose abgegeben.
Flörsheim a. M., den 10. Mai 1917.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es ist 1 Waggon Zuschnitte für Sandsäcke mit dem erforderlichen Nähgarn eingetroffen. Kriegerfrauen und Familien die durch den Krieg wirtschaftlich betroffen sind, werden bei der Verteilung dieser Näharbeiten in erster Linie berücksichtigt. Anmeldungen werden von heute ab bis einschließlich nächsten Samstag Abend 6 Uhr bei der Frau Rotfuß hier Hauptstraße entgegen genommen.
Flörsheim, den 10. Mai 1917.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag den 11. Mai nachmittags von 8—9 Uhr wird in den hiesigen Metzgereien Kuhfleisch in beschränkter Menge zum Preise von 1,70 Mk. für das Pfd. auf die Fleischkarten verabfolgt.
Flörsheim, den 10. Mai 1917.
Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Amt f. Ehel. Martin Schellheimer u. Tochter 7 Uhr 3. Seelenamt f. Sabine Hahn.
Samstag 6 1/2 Uhr Amt f. Josef u. Jakobine Hochheimer. 7 Uhr Seelenamt f. d. gef. Ignaz Unkelhäufer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 12. Mai.
Sabbat Emor.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr. 25 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 9 Uhr 55 Min.

Bereins-Nachrichten.

Krieger- und Militärverein. Den Kameraden zur Kenntnis, daß unser auf dem Felde der Ehre gefallener Kamerad Heinrich Laud am Freitag Nachm. 4 Uhr beerdigt wird. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Zusammenkunft um 3 Uhr im Vereinslokal „Hirsch“.

47 Mark verloren

hat heute morgen eine Kriegerfrau vom Geschäft Biemer bis Hochheimer Weg. Der ehrliche Finder erhält gute Belohnung. Abzugeben im Verlag der „Zeitung“.

Magentee

nach Vorschrift von Prof. Dr. Weigert.
Das vorzügliche Mittel bei allen chronischen und akuten Magenübeln.
Das Paket 1.—Mk.
Apothete in Flörsheim.

Das Jugend-Moden-Album und reichhaltige Wäsche-Buch

der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, ist auch für das Kriegsjahr 1917 wieder neu erschienen, Preis 80 Pf. Gerade in einer Zeit, wo Spararbeit, Haushalten und Strecken zur Notwendigkeit jedes Hauses geworden sind, wird ein Berater, wie man trotz aller Schwierigkeiten die Kleiderfrage für unsere liebe Jugend nach den Gegebenheiten des guten Geschmacks und der Zweckmäßigkeit lösen kann, willkommen sein. Das Favorit-Jugend-Moden-Album erfüllt seine Aufgabe aufs Beste, denn es zeigt zugleich den Weg, wie man vermittels der allgemein beliebten Favorit-Schnitte die Kleider leicht im Hause selbst schneiden und durch eigener Hände Fleiß Kleidungsstücke von wirklichem Reiz preiswert herstellen kann.

Zu beziehen durch
Käthi Ditterich,
Kaufhaus am Graben.

Rüchenhände — Arbeits-hände

werden sammtweich und zart durch
Mia — Vera — Crem
Preis Tube 40 u. 70 Pf.
Hilft über Nacht! Besser als Glycerin!

Apothete Flörsheim.

Kreft's Cinnamomum
Kinnamon
gebe man Dr. Busch's wohlgeschmeckenden Kindertee.
Bei: Drogerie Schmitt.

Steuer

Deklarationen erledigt
G. Neidlinger, Mainz
beendigt Bücherrevisor.
Telefon 1178, Ludwigstraße 16.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.
Versicherungsbestand Ende 1916
1 Milliarde 172 Millionen Mk.
Bankvermögen 494 „ „
Darunter Extra- und Dividendenreserven 76 Millionen Mk.
Ueberschuss im Jahre 1916 19 „ „

Täglich frische Spargel

1. Sorte 80 Pf.
2. Sorte 70 Pf.
Eingemachte Bohnen 60 Pf. Gurken St. 6 Pf.
empfiehlt A. Schick

Flüssiges Düng- u. Desinfektionsmittel-Kulturak

(Deutsches Reichspatent)
dünkt unmittelbar, dezimiert und vernichtet Schädlinge wie Schnecken, Erdflöhe, Blattläuse, Saatschnecken, Würmer, Maulwurfsgrillen, Mehltau etc. sowie Moos und Unkraut.
Grosse Erfolge nachweisbar.

„Kalkonit“ das neue Kalkdüngemittel dünkt, erwärmt den Boden fördert dadurch ein schnelles Wachstum und ist in der heutigen Zeit sehr zu empfehlen.

Niederlage Peter Wagner & Co., Flörsheim a. M.

Beider Knappheit der Stoffe für Damen- und Herren-Bekleidung empfiehlt es sich abgetragene oder verschossene Kleidungsstücke mit

Brauns' Stofffarben

auf einfachste Weise für billiges Geld auf- oder umzufärben. Zu haben:

Apothete zu Flörsheim am Main.



Danksagung.

Für die so ganz ausserordentlich zahlreichen Beweise wohlthendster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben, nun in heimatlicher Erde ruhenden Sohnes, Bruders, Neffen und Vettters, des

Musketier

Wilhelm Hartmann

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie der werten Nachbarschaft unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan Bleutgens für die tiefempfundenen und trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Vorsitzenden des Krieger- und Militärvereins Herrn Hochheimer, der auch für die Jugendwehr sprach, und Herrn Unteroffizier Ruppel vom Hilfslazarett Flörsheim für ihren zu Herzen gehenden Nachruf. Dank dem Krieger- und Militärverein, allen teilnehmenden sonstigen Krieger- und Militärpersonen, dem Hilfslazarett Flörsheim, der Jugendwehr, den Kameraden und den Kameradinnen, dem kathol. Gesellenverein, der Turngesellschaft, dem Gesangsverein Volksliederbund, wir überhaupt allen, welche dem lieben Gefallenen die letzte Ehre erwiesen. Dank sagen wir ferner für die so überreichen Kranz- und Blumenspenden und ganz vornehmlichen Dank den Kameraden und Vorgesetzten des Gefallenen im Felde, welche nach seinem Tode für eine so ganz hervorragend würdige und echt kameradschaftliche Bestattung sorgten. Ferner Dank auch allen, welche uns bei der Ueberführung nach der Heimat so bereitwilligst Hilfe geleistet haben.

Flörsheim, den 9. Mai 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Familie Pet. Jos. Hartmann.

Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch
10 Pfd.-Pottkollo

1. Sortierung Mk. 12.00 einschliesslich
2. „ „ 8.00 Verpackung

Direkt vom Züchter liefert gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 40 Pf. mehr, reell und zuverlässig

Fritz Buxbaum Spargel-Versand Nieder-Ingelheim.

Stürmisch die Nacht, die See geht hoch

Seemannslied. Beliebt. Lied der Zeit für eine hohe oder mittlere oder tiefe Stimme mit Klavierbegleitung. Preis je 1,50.

Meine einzige Freude, mein Sohn. Für eine Stimme mit Klavier 1,20.

108 Vaterlands- und Volkslieder für Klavier, leicht gesetzt, mit vollständigem Text. Gebunden 1,50.

Wie müssen siegen! Melodienkranz in Form eines Potpourri mit begleitenden Worten für Klavier 1,50

In der Heimat gib's ein Wiedersehen. Bekanntes Soldatenmarsch für Klavier mit Text. 1,20

Melodienbuch. 99 Klavierstücke, Tänze, Märsche, Walzerlieder, Weihnachtslieder, Volkslieder. 175 Seiten. Preis nur 2.— geb.

Unsere heldengrauen Jungen. Soldatenmarschpotpourri für Klavier 0,60.

Großes Lager aller Art von Musik. — Verzeichnisse kostenlos.

Karl Fritzsche Musikalienhandlung Leipzig 27.
Inselfstraße 7